Ueber Ursprung und Fortbildung der französischen Sprache.

Der Gegenstand, den ich hier behandle, hat so reichhaltigen Stoff zu linguistischen Untersuchungen geliefert, daß umfangreiche Bände über denselben geschrieben worden sind [1]). Bei diesen Untersuchungen weichen die Ansichten der neuern Sprachforscher ungemein von einander ab; besonders aber ist es der interessante, aber sehr unsichere Boden der Etymologie, dem sie nur geringen und zweideutigen Ertrag abgewonnen haben [2]). Die engen Grenzen, die mir hier vorgezeichnet sind, gestatten nur eine oberflächliche Abhandlung über den Ursprung und die fortschreitende Entwickelung der französischen Sprache; denn wer vermöchte auf wenig Seiten die verschiedenartigen Elemente zu prüfen, die bei der Bildung derselben ihren Einfluß geltend gemacht haben? Ich will also dem Leser in Kürze hier nur diejenigen Völkerstämme vorführen, die durch allmälige Vermischung und endliche Verschmelzung zu einem großen Ganzen diejenige Nation bildeten, welche unter dem Namen Franzosen der Welt den Weg zur modernen Bildung gebahnt hat.

Fünf Elemente sind es, welche entschieden auf die Bildung ihrer Sprache eingewirkt haben: 1) das keltische oder gälische, 2) das baskische, 3) das griechische, 4) das lateinische und 5) das deutsche.

Die Gallier, ein Theil des weit über die Grenzen des heutigen Frankreich hinaus verbreiteten Volkes der Kelten, gaben Gallien ihren Namen und seit 1789 den französischen Fahnen ein ensprechendes Emblem, den Hahn [3]). Vor der Ankunft der Römer waren sie eine ungebildete Nation, die in mehrere kleine Stämme zerfiel. Durch Cäsar's Eroberungen mit derselben in nähere Berührung gebracht, lernten manche Römer ihre Sprache in soweit, daß sie als Dolmetscher gebraucht werden konnten. So nennt Cäsar den Valerius Procillus einen der gallischen Sprache

---

[1]) Diez, Grammatik der romanischen Sprachen. Bonn 1837—38. 2 Bde. Raynouard grammaire de la langue Romane. Recherches sur l'antiqnité de la langue Romane. P. 1817. 8. P. Borel, Trésor de recherches et antiquités Gauloises et Françoises. G. Ménage, Dictionnairè étymologique ou Origines de la langue françoise. J. R. G. Beck, Quaestionum de originibus linguae franco-gallicae specimen. Dictionnaire roman, wallon, celtique et tudesque, pour servir à l'intelligence des anciennes lois et contracts von dem Benediktiner Dom Jean François. Bouillon 1777. 4.

[2]) Barbazan will alle fr. Wörter aus dem Latein und La Ravallière fast alle aus dem Celtischen herleiten.

[3]) Napoleon, kein echter Gallier, vertrieb den Hahn (gallus) durch den raubgierigen Adler. Le coq, sagte er, est un animal qui vit sur le fumier et qui se laisse manger par le renard.

kundigen Jüngling [1]). Indeß hatten die Römer bei Erlernung derselben nur das Interesse der gegenseitigen Verständigung im Auge; an sprachliche Forschungen war dabei nicht zu denken. Alles, was sie uns über die gallische Sprache mitgetheilt haben, beschränkt sich auf einzelne, gelegentlich angebrachte Bemerkungen. Ausführlicher sprechen sie und die Griechen in ihren Schriften über Charakter, Sitten und Gebräuche Derjenigen, die diese Sprache redeten. So waren die Gallier z. B. nach Cäsar [2]) wankelmüthig und veränderlich in ihren Entschließungen, neuerungssüchtig und unzuverläßig, ferner sehr neugierig, so daß sie die Reisenden und Kaufleute, die gern weiter wollten, umringten und aufhielten, um allerlei Neuigkeiten von ihnen zu erfahren; ferner leichtgläubig und für falsches Gerede empfänglich, so daß sie oft schnelle Entschlüsse faßten, die sie später zu bereuen hatten [3]).

In dieser Charakterschilderung erkennen wir den heutigen Franzosen wieder, von welchem der Historiker Raynal sagt: Il s'affecte avec vivacité et promptitude et quelquefois pour des choses très frivoles, il passe rapidement du plaisir à la peine, et de la peine au plaisir, il est plutôt indiscret que confiant; la sociabilité qui le rassemble en cercles nombreux et qui le promène en un jour en vingt cercles différens, use tout pour lui en un clin d'oeil, ouvrages, nouvelles, modes, vices, vertus. Le Français est avec vous ce que vous désirez qu'il soit; mais il faut se tenir avec lui sur ses gardes. Comme il ne s'attache à rien fortement, il a bientôt oublié ce qu'il a perdu.

Selbst in einigen Ausdrucksweisen der heutigen Umgangssprache, wie in allons! voyons! zeigt sich die Eilfertigkeit mit der Neugierde gepaart, wie sie dem alten Gallier so natürlich war; und ist der aus dem lateinischen Fürworte ille entstandene Artikel le nicht aus dem Streben nach vorwärts entstanden [4])? Der Italiener, welcher die vorletzte Silbe betont, und der Franzose, der die Endsilbe erfaßt, theilten sich in das Pronomen ille. — Gehen wir jetzt an die Prüfung einiger keltischen Sprachüberreste, welche sich die Etymologen vergeblich bemühen aus den gelehrten Sprachen herzuleiten.

Sueton, im Leben des Vitellius, bezeichnet das Wort bec, Schnabel, ausdrücklich als ein keltisches. Am Schlusse der besagten Lebensbeschreibung erzählt der Autor nämlich, daß der Kaiser im Kampfe gegen Vespasian von einem gewissen Antonius Primus getödtet worden sei, und daß dadurch eine ihm zu Vienna gewordene Vorbedeutung in Erfüllung gegangen: Mox Viennae pro tribunali jura reddenti, gallinaceus supra humerum ac deinde in capite adstitit. C. IX und: Ab Antonio Primo, adversarum partium duce oppressus est (scilicet Vitellius), cui Tolosae nato cognomen in pueritia Becco fuerat, id valet gallinacei rostrum. C. XVIII [5]). Das Wort gui, Mistel, eine auf Bäumen wachsende, immergrünende Schmarotzerpflanze, ist, wie ich gegen

---

[1]) Caesar de bello gallico I. 47.

[2]) De bello gallico lib. IV. 5. ib. III. 8.

[3]) (Ut sunt Gallorum subita et repentina consilia). Michelet Histoire de France, Galles et Ibères.

[4]) Wie ist wohl soleil aus sol entstanden?

[5]) Als Vitellius bald darauf in Vienna zu Gericht saß, setzte sich ihm ein Hahn zuerst auf die Schulter und dann auf den Kopf; dies galt als schlimme Vorbedeutung, und wirklich starb er später durch die Hand des Antonius Primus, des Führers der feindlichen Partei, der in Tolosa, dem heutigen Toulouse, geboren, in seiner Jugend den Beinamen Beccus hatte, was Hahnschnabel bedeutet.

die Meinung der Etymologen [1]) behaupte, ein echt keltisches Wort. Die Mistel, besonders die von den Eichen (viscum quercinum), wurde bei den alten Druiden sehr hoch geschätzt, unter gewissen Ceremonien gesammelt, und zu Anfange des heiligen Jahres unter das Volk vertheilt [2]).

Der Ausdruck au gui l'an neuf, ein beim Beginnen des Jahres üblicher Glückwunsch, ist uralt, und hat sich in einigen Gegenden Frankreichs als solcher bis auf den heutigen Tag erhalten. Das Wort gui ist so zugleich mit der Erinnerung an die erwähnte religiöse Ceremonie der grauen Vorzeit in die Sprache der Gegenwart herübergekommen. Daß aber die den Kult betreffenden Wörter und Ausdrucksweisen sich in der Sprache selbst dann noch erhalten, wenn derselbe schon längst abgeschafft ist und nur noch in der Erinnerung lebt, ist eine bekannte Erscheinung, deren Ursachen auf der Hand liegen. So sind z. B. die im Munde der Neugriechen als Ausdruck des Unwillens und der Ungeduld üblichen Worte: *κύριε ἐλέησον*, Herr erbarme dich, der in altgriechischer Sprache geschriebenen Liturgie entlehnt. Auch finden sich bei den heutigen Griechen, trotz ihres christlichen Bekenntnisses, zahlreiche Ueberreste der Mythologie ihrer Vorfahren. Eine der im Volksglauben derselben fortlebende und am meisten verbreitete Mythe ist die vom alten Seelenschiffer Charon, der die Abgeschiedenen über den Fluß der Vergessenheit fuhr. Wenn der Charon oder Charos in den neugriechischen Volksliedern [3]) auch nicht genau die Attribute des altgriechischen hat, so erscheint er in denselben doch unter demselben Namen als strenger, grämlicher, unerbittlicher Greis, dessen Geschäft es ist, die Abgeschiedenen aus dieser Welt in die andere hinüberzuleiten [4]).

Zu den Wörtern, über deren Abstammung man im Zweifel ist, gehört auch das Wort graal oder gréal, die Schüssel, aus der Christus der Herr mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen haben soll und die man nach der Sage in Genua aufbewahrte. Einige Wörterbücher enthalten das Wort mit dem nichtssagenden Zusatze: vieux langage. Gleichwohl läßt sich etwas Bestimmteres darüber sagen: Da der Sagenkreis vom heiligen Graal (einige Gedichte des Mittelalters, welche das Aufsuchen dieser mysteriösen Schüssel durch den König Arthur zum Gegenstande hatten) ursprünglich in derjenigen keltischen Mundart geschrieben ist, wie sie in der Bretagne noch heute gefunden wird, so gehört das erwähnte Wort höchst wahrscheinlich der keltischen Sprache an. Das Wort matras, ein mit einem dicken runden Eisen versehener Bolzen, der von der Armbrust geschossen wird, kommt in derselben Bedeutung von dem alten gallischen matara her, was aus Cäsar 1, 26 zu ersehen ist. Die Redensart: être comme un matras désempenné, die nöthige Entschiedenheit nicht besitzen, ist sehr gebräuchlich.

Nach dieser besonderen Prüfung, der ich in vorstehenden Zeilen einige Wörter unterworfen habe, will ich, um mit dem Keltischen als dem ersten Bestandtheile der fr. Sprache zu Ende zu kommen, nur noch einige derselben kurz anführen. Von den Römern werden als keltische Wörter folgende bezeichnet: alauda, fr. alouette, bulga, fr. boulge und bouge, kleiner Reisesack, benna,

---

[1]) Dictionnaire général et grammatical des dictionnaires français par Napoléon Landais.

[2]) Marchangy, Gaule poëtique: les forêts druidiqes.

[3]) Fauriel, Chants populaires de la Grèce moderne, tom. II. p. 87. *Ὁ βόσκος καὶ ὁ Χάρος* und p. 109. *ὁ Χάρος καὶ ἡ κόρη*.

[4]) Desselben Verf. discours préliminaire p. LXXXV.

fr. benne, kleiner Karren, braccae, fr. braies, Hosen, glastum, fr. glaston, Färberweid, und sagum, fr. saie, Soldatenmantel [1]).

Einige Sprachforscher [2]) führen, jedoch ohne genügenden Nachweis, noch folgende Wörter als keltische an: bris [3]) Bruch, soc Pflugschar, bot [4]) mißgestaltet, bourre hohl, hurt [5]) das Stoßen, choc und choca, cab Haus, bar essen, rhet geben. Aus diesen letzten drei Wörtern ist das franz. Wort cabaret Schänke, Wirthshaus entstanden. Der Name Paris soll aus par, eine Art Schiff, und ys, Männer, zusammengesetzt sein. Zu diesen zähle ich noch tromper und jarret, die in dem bas-breton trompa und garra heißen.

Obschon nach Cäsar's Siegen in Gallien das Keltische immer mehr zurückgedrängt wurde, so ist es doch noch viele Jahrhunderte hindurch Volkssprache geblieben. Der heilige Irenäus, Bischof von Lyon, im zweiten Jahrhunderte, mußte dasselbe erlernen, um sich dem gemeinen Volke verständlich zu machen. Ulpian nennt zu Anfange des dritten Jahrhunderts das Gallische eine noch lebende Sprache.

Am Ende des vierten Jahrhunderts erwähnt Sulpicius Severus des Keltischen und Gallischen als neben dem Latein bestehender Landesdialekte. Nach der Mitte des fünften Jahrhunderts tadelt Sidonius Apollinaris die dem Adel in Aquitanien noch eigenthümliche Schlacke der keltischen Sprache [6]). Dieselbe verlor sich jedoch im Laufe der Jahrhunderte immer mehr, und jetzt ist sie in dem größten Theile Frankreichs fast ganz verschwunden; nur in der Bretagne und in einigen Theilen des brittischen Reiches, namentlich im Hochlande und Irland, kommt sie noch als Volkssprache vor, und scheint auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt geeignet, der Gegenstand interessanter Forschungen zu werden [7]).

Anm. Die alte gälische Sprache existirt nur noch in alten Manuscripten und Glossen; die jetzige ist von ihr sehr verschieden und soll, nach Vietz, nur theilweise noch auf dem Lande gesprochen werden. — Das sogenannte Manks ist ein sehr gemischter, auf die Insel Man sich beschränkender Dialekt. J. Haase sagt in seinem oben angeführten Werke S. 3: La langue des Celtes, dont on trouve encore un reflet dans la langue des Bas-Bretons en France, et des Gallois en Angleterre, parait se rapprocher de la langue théotisque. Unter den über keltische Sprache geschrie-

---

[1]) Ampère, histoire de la formation de la langue française p. 307 et histoire littéraire de la France avant le 12e siècle 1—34.

[2]) T. Haase, histoire de la littérature française.

[3]) sprich: bris, das s wird in dem Worte bris gehört.

[4]) Dieses Adjektiv kommt nur im männlichen Geschlecht vor und ist in der vertrauten Redensart gebräuchlich: il a un pied bot (bo) er hat einen Klumpfuß.

[5]) Montaigne hat das alte Wort noch, wofür man jetzt heurt sagt. In einer Stelle dieses Schriftstellers heißt es: L'amitié n'est pas assez vigoureuse et généreuse, si elle craint le hurt, et a ses allures contrainctes.

[6]) Sermonis celtici squama.

[7]) F. J. Mone: Die gallische Sprache und ihre Brauchbarkeit für die Geschichte. 210 S. 8. 1851. J. Severin Vater, in seiner Literatur der Grammatiken, Lexika und Wörtersammlungen aller Sprachen der Erde, sagt S. 135 unter dem Artikel „Gälisch": Unter dem Gälischen oder eigentlichen Keltisch begreift Malte-Brun die frühere Sprache in dem größten Theile Irlands, des schottischen Hochlandes, der Hebriden und der Insel Man; im engern Sinne (auch wol Caldonach, Ersisch genannt) bezeichnet es nur die Sprache der drei letztern und bildet, nach Diefenbach, nebst dem Irischen den gadhelischen Zweig des keltischen Stammes.

benen Werken sind zu nennen: M'Donald, A. A., Galick and English vocabulary. S. Edinburgh 1741. Shaw, W., A Galic and Engl. dictionary, cont. all the words in the Scotch and Irish dialects of the Celtic cetr. 2 Voll. 4. Lond. 1780. Macfarlan, R. A., A new alphab. dictionary, Gailic and Engl. 8. Edinb. 1795. — A new and copious vocabulary. 2 P. 8. Lond. 1815. Macleod, N., and D. Dewar, Dict. of the Gaelic language. 2 Voll. 8. Glasgow 1831. Shaw, W., An analysis of the Galic language. 2. Ed. 4. Edinb. 1778. Stewart, A., Elements of the Galic grammar. 8. Edinb. 1801. 2. Ed. 1812. Ahlwardt, Chr. W., Gälische Sprachlehre, in Vaters Vergleichunstafeln der europ. Sprachen cetr. 8. Halle 1822. (Bullet, J. B., Mémoires sur la langue Celtique. 3 Tom. Fol. Besanç. 1754—1760.)

Nach den Kelten komme ich zu einem Volke, welches ein nicht unbedeutendes Kontingent zur französischen Sprache geliefert hat, den Basken oder Euskariern (Vascongas oder Escualdunae, wie sie sich selbst nennen). Sie wohnen in den westlichen Pyrenäen und auf beiden Seiten derselben, in Süd-Frankreich und Nord-Spanien. Die Lusitanier, Aquitanier, Cantabrer der Alten, und die jetzigen Bewohner von Béarn und Bigorre in Frankreich, so wie die Galizier und Asturier Spaniens gehören zu diesem, in mehrfacher Hinsicht interessanten Volksstamme [1]), der sich wesentlich von den Spaniern und den Franzosen unterscheidet. Von den ältesten Zeiten her sind die Basken, den heutigen Mainoten gleich, in ihren Gebirgen stets unbesiegt geblieben, und haben ihre eigenthümlichen Sitten treu bewahrt. Von Körperbau sind sie stark, dabei schlank und gewandt, von sehr dunkler Gesichtsfarbe, grauen Augen und blondem Haar. Von Charakter sind sie jähzornig, rachsüchtig, unerschrocken; aber auch fröhlich, gastfrei, treu, arbeitsam, glühende Patrioten, kühne Schleichhändler, vortreffliche Soldaten und fleißige Ackerbauer; dabei sind sie vergnügungssüchtig, lieben den Tanz und die Musik (Pfeife und Trommel), so wie das Ballonschlagen. Ihre Tracht besteht in rothen Jacken, langen Hosen, rother oder brauner Leibbinde, spitziger Mütze, hanfenen, mit bunten Bändern befestigten Sandalen. Gegen Ende des sechsten Jahrhunderts kamen sie, die Abkömmlinge der alten Cantabrer, aus Spanien, ließen sich an der Nordseite der Pyrenäen nieder und wurden nach langen Kämpfen den fränkischen Königen unterthan. Unter den Carolingern hatten sie einen eigenen Herzog. Im eilften Jahrhundert kamen sie an Aquitanien, mit diesem 1453 an Frankreich und später an Spanien, jedoch behielten sie ihre eigene Verfassung und ihre besonderen Gesetze [2]), bis sie ihnen in Frankreich 1792 ganz genommen, in Spanien aber 1805 sehr beschränkt und 1833 völlig entzogen wurden, was sie auch bewog, sich der Partei des Don Carlos anzuschließen.

Die baskische Sprache [3]) ist eine lebende, die, wiewohl sie dem romanischen Einflusse nicht entgangen ist, doch mehr als alle westeuropäischen Sprachen ihre Eigenthümlichkeit bewahrt hat.

[1]) v. Humboldt, W., Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens mittelst der baskischen Sprache.

Chaho, J. A., De l'origine des Euscariens ou Basques, in der revue du midi 1832. II. 141—158.

[2]) Im Spanischen fueros genannt.

[3]) Etchave, B., Antigüedad de la lengua Bascongada. 4. Mex. 1606. De Larramendi, M., De la antiguedad y universalidad del Bascuenze en España. 8. Salamanca 1728.

Ihren Wurzeln nach ist sie mit den semitischen, ihrem Baue nach mit den amerikanischen verwandt. Ihre Hauptdialekte sind: 1) der Laburtanische im Baskenlande und Navarra; 2) der Guipuzkoanische in Guipuzkoa und Alava; 3) der Biskayische in Biskaya. Eine interessante sprachliche Bemerkung von Jouy dürfte hier nicht am unrechten Orte sein: „Die Sprache der Basken," sagt er [1]), „deren Hauptwörter sich fast alle auf a endigen, die Umschreibungen braucht, wie sie den Morgenländern eigen sind, um die Gegenstände zu bezeichnen, welche Liebe, Achtung oder Furcht gebieten, diese Sprache, sage ich, eignet sich mehr als irgend eine andere zum Ausdruck schwermüthiger Gedanken."

Gott heißt Schongoacoa, Herr der Höhe, Herr von da oben; die Nacht Gab-a, Abwesenheit des Lichts; der Tod Eriotza, kalte Krankheit; die Sonne Egüskia, Schöpfer des Tages; der Mond Ilarkia, schwaches, todtes Licht. Französische Wörter, die aus dem Baskischen abgeleitet werden, sind: guichet, eine kleine, in einem Thor befindliche Thür, Pförtchen, von guiche; guéret, geackertes, aber noch nicht besäetes Land, von gari; bidet, kleines Pferd, Klepper, von bide; baie, Bucht, von baï; niveau, Bleiwage, wagerechte Fläche, von nave; bis, bise, schwarz, braun, wie es in der Zusammenstellung du pain bis gebräuchlich ist, von biz. Auch in den Ortsnamen sind eine Menge baskischer Wörter enthalten, wie W. v. Humboldt und Fauriel nachgewiesen haben [2]).

So kommt, um nur einige derselben anzuführen, der Name Adour von dour, welches Fluß bedeutet; der Name des Flusses Dúero hat denselben Ursprung und bestätigt, wie viele andere, meine oben ausgesprochene Ansicht über die Identität der Sprache der Basken und der der alten Cantabrer. Die Römer hörten den Namen des Flusses von den Eingebornen Dur aussprechen, und da sie dieses appellativum vermuthlich für ein nomen proprium zu halten versucht waren, so nannten sie ihn demnach natürlich mit lateinischer Endung Durius, woraus wieder nach romanischer Mundart Dúrio oder Duero wurde, was bei schneller Aussprache und der lateinischen Betonung im Spanischen Duro ausgesprochen wird. Ferner ist der Name Navarra aus nabarra, schwarz, Astorga von asta, Felsen, Masse, entstanden; Irun heißt nach dem Baskischen gute Stadt u. s. w.

Während des ganzen Mittelalters nahm man wenig Notiz von dieser Sprache, die, durch die herrschend gewordene lateinische in die nordwestlichen Winkel Spaniens und die gebirgigen südwestlichen Theile Frankreichs getrieben, bis auf den heutigen Tag darin ein Asyl gefunden hat. Erst im vorigen und in dem gegenwärtigen Jahrhundert hatten die Sprachforscher sie mehr zu beachten angefangen, und so sind denn auch eine Menge Wörterbücher und Sprachlehren entstanden, die theils im Interesse der mit den Basken in nähere Beziehung tretenden Franzosen und Spanier, theils aber auch vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus geschrieben sind [3]).

Wenden wir uns jetzt zu denjenigen Bestandtheilen der französischen Sprache, welche dem Griechischen entlehnt sind. — Das hochgebildete Volk, welches dieses vollkommenste aller Idiome

---

[1]) Jouy, Hermite en Province. Tom. II. p. 22.

[2]) Fauriel, Histoire de la Gaule méridionale, Tome II, appendice.

[3]) Trésor des trois langues, française, espagnole et basque. 8. Bayonne 1706. De Larramendi, M., Diccionario trilingue del Castellano, Bascuenze y Latin. 2 Tom. Fol. St. Sebastian 1745.

De Larramendi, M., El imposible vencido, Arte de la lengua bascongada. 8. Salamanca 1729. L'Ecluse, F., Grammaire (Manuel) de la langue basque. 8. Toulouse et Bayonne 1826. d'Abbadie, A. Th., et J. A. Chahon de Navarra, Etudes grammaticales sur la langue Euscarienne. 8. Paris 1836.

redete, hatte bereits durch Kolonien Bildung und Wohlstand nach Unteritalien und Sizilien gebracht. Von da aus durchkreuzten seine Schiffe das mittelländische Meer nach allen Richtungen [1]). Sardinien [Σαρδὼ] [2]) und Korsika [Κύρνος] [3]), so wie die Balearen [Βαλιαρεῖς], wurden Stapelplätze der Griechen, die von da aus bis an die Küsten von Spanien und Gallien kamen und daselbst Niederlassungen gründeten, von denen Massilia, das heutige Marseille, im Jahre 546 v. Ch. von den Phokäern gegründet, in Kurzem die mächtigste und einflußreichste wurde [4]). Durch die Griechen nun, die im Interesse des Handels in das Innere von Gallien eindrangen, kamen natürlich nicht nur die griechischen Buchstaben, sondern auch eine Menge griechischer Wörter in die gallische Sprache. Dieser unmittelbare Einfluß ist jedoch von demjenigen wohl zu unterscheiden, welchen die bereits lateinisch gewordenen Wörter, so wie diejenigen auf die Landessprache ausübten, welche besonders durch das Studium der Philosophie, Medizin und der Naturwissenschaften von den Gelehrten hineingebracht worden sind [5]). Diese letztern, die als termini technici bereits Eigenthum der übrigen gebildeten Nationen geworden sind, will ich hier übergehen, und nur einige von denjenigen anführen, die unmittelbar von den griech. Kolonisten in die Sprache Galliens verpflanzt worden sind. Zu diesen rechne ich folgende: basquiner bezaubern, von *βασκαίνειν*, bocal, von *βαυκάλιον*, migraine, von *ἡμικρανία*, mangonel Schleuder, von *μάγγανον*, fanal, von *φανός*, chère, von *κάρα*, Kopf, chef Haupt, von *κεφαλή*, bourse Börse, von *βύρσα*, fardeau Last, von *φορτός*, escarpin Tanzschuh, von *καρβατίνη*, golf Meerbusen, von *κόλπος*, colle Leim, von *κόλλα*, moustache Knebelbart, von *μύσταξ*, tombe Grab, von *τύμβος*, grabat schlechtes Bett, von *κράββατος*, écueil Klippe, von *σκόπελος*, carabelle eine Art Schiff, von *κάραβος*, nau Schiff, von *ναῦς*, galère, von *γάλη*, colère Zorn, von *χόλη*, squelette Gerippe, von *σκελετός*, zèle Eifer, von *ζῆλος*, broc Schleifkanne, von *βρόχος*, gala Galla, Pracht, von *γάλα* [6]) die Milch, se moquer [7]) spotten, von *μωκᾶσθαι*, couper abschneiden von *κόπτειν*, braser löthen, von *βράζειν*, tuer tödten, von *θύειν*, baster hinreichen, und baste bereiftes Milchfaß, von *βαστάζειν*, se câliner faulenzen von *χαλᾶν*, étouffer ersticken, von *στύφειν*, ennuyer langweilen, von *ἀνιᾶν*, gargariser [8]) gurgeln, von *γαργαρίζειν*, frapper schlagen, von *ῥαπίζω* und mit dem gamma aeolicum, welches wie f oder v gesprochen wurde, *Ϝραπίζω*, patir leiden, von *πάσχειν*, lècher lecken, von *λείχειν*, crier schreien, von *κρίζειν*, tourner, von *τορνᾶν*, amuser vergnügen, von *ἄμουσος*, ein ungebildeter Mensch, der nur durch schlechte Späße zu unterhalten versteht; auch das Wort strabite, welches

---

[1]) Justin. XLIII. 4.

[2]) Kallimachus nennt sie *ἱμερόεσσα* wegen ihrer Fruchtbarkeit an Wein und Korn.

[3]) In den alten Zeiten schon wegen ihrer Seeräuber berüchtigt; *κυρνέα γῆ*, ein Spitzbubenland.

[4]) Noch heute treibt sie einen ausgebreiteten Handel mit der Levante, der in stetem Steigen begriffen ist.

[5]) So möchte ich prêtre nicht von *πρεσβύτερος*, sondern lieber von presbyter, dem bereits latinisirten Worte, herleiten.

[6]) Die Neugriechen nennen etwas in seiner Art Ausgezeichnetes *τοῦ πουλιοῦ τὸ γάλα*, die Milch des Vogels, eben so die Altgriechen *τὸ γάλα ὀρνίθων*, die Milch der Vögel oder Hühner; damit vergleiche das franz. crême und Seckendorff, Diccionario de las lenguas española y alemana.

[7]) Von Leuten wie Barbazan, die se moquer von musca ableiten, muß man annehmen, daß sie das griechische Wörterbuch gar nicht kennen.

[8]) Vergleiche damit das spanische garganta.

selbst in der heutigen Volkssprache für louche, schielend, gebraucht wird, kommt von dem griechischen στραβός.

Im Mittelalter kamen, besonders zur Zeit der Kreuzzüge, eine Menge griechischer Elemente in die französische Sprache, wie sie bei Joinville [1]), Ville-Hardouin [2]) und andern alten Historikern gefunden werden; ein solches im Gemeingriechischen gebräuchliches Wort ist καλαφάτειν [3]) oder καλαφατίζειν, Werg in die Spalten des Schiffes stopfen); es wurde um die erwähnte Zeit unter der Form calfater ein französisches. Auch aus andern morgenländischen Sprachen wurde damals das Französische bereichert: so kommt nach Saumaise das Wort gourmand [4]) aus dem Persischen, wo khurmand einen Menschen bedeutet, der mit Gier und im Uebermaße ißt; amiral, vom arabischen amir oder emir, Herr, Befehlshaber, assassin Mörder von Hassasein, dem Namen des Alten vom Berge (le Vieux de la montagne), truchement Dolmetscher von drogoman, eben so calibre von kalib, eine Form zum Gießen; aus dem Türkischen kiosque sérail u. a. m.

Kehren wir nun nach dieser Abschweifung wieder zu der Epoche zurück, wo die Römer ihre Eroberungen auch auf Gallien ausdehnten. Bereits im Jahre 255 vor Chr. G. siegten sie unter den Konsuln Attilius Regulus und Aemilius Papus über zwei gallische Könige, und nahmen, nachdem Fulvius Flaccus im Jahre 121 die Allobroger [5]) unterworfen hatte, Besitz von der Gallia Narbonensis [6]). Durch Cäsar's Siege wurde Gallien, besonders der südöstliche Theil desselben, römischen Gesetzen und römischer Sprache unterworfen. Wie sehr die Römer ihre Sprache allen übrigen, selbst der griechischen, vorzogen, und wie sehr die Verbreitung derselben von ihnen als Ehrensache betrachtet wurde, ist aus mehreren Stellen römischer und griechischer Autoren ersichtlich. So hielten sie es z. B. nach Valerius Maximus [7]) unter ihrer Würde, den Griechen eine Antwort in griechischer Sprache zu ertheilen; dies durfte nur lateinisch geschehen; auch sprach man sowohl in Rom, als in Griechenland und Asien nur durch einen Dolmetscher mit den Griechen und den übrigen Fremden, weil man zu stolz war, um sich der Sprache der römischen Sklaven zu bedienen [8]). Der Kaiser Tiberius mochte nach Sueton [9]) sich der griechischen Sprache durchaus nicht bedienen, obschon sie ihm sonst geläufig war. Besonders aber enthielt er sich derselben im Senate, weil ihm dies der Würde desselben angemessen zu sein schien, so daß, als er einst in demselben das Wort monopolium brauchen wollte, er zuvor um Entschuldigung bat, daß er ein fremdes

---

[1]) Geb. 1223, gest. 1319, Vertrauter des heiligen Ludwig und Begleiter desselben auf seinem Kreuzzuge. Er schrieb: Histoire de St. Loys IX du nom, roy de France.

[2]) Geb. um das Jahr 1160; schrieb: La conquête de Constantinople par les Francs et les Vénitiens.

[3]) Vergleiche: Erdmann Schmidt Λεξικὸν τῆς ἁπλο-ἑλληνικῆς καὶ γερμανικῆς γλώσσης.

[4]) Dictionnaire français par Napoléon Landais.

[5]) Brogae hieß im Keltischen: Ackerbau.

[6]) Das jetzige Narbonne im département de l'Aude ist das alte Narbo (ἡ Ναρβών, wie es Strabo nennt), wo noch römische Alterthümer vorhanden sind.

[7]) II, 2, 2.

[8]) Haben die Franzosen es nicht auch schon seit Jahrhunderten durch ihr politisches Uebergewicht und ihre zeitig gereifte, gediegene Literatur dahin gebracht, daß ihre Sprache nicht allein die der Diplomatie ist, sondern daß sie außer ihrer Muttersprache keine andere gelernt zu haben brauchen, um in der ganzen Welt verstanden zu werden?

[9]) Suetonii Tiberius 71.

Wort vorbringen müsse, so wie er auch, als einst in einem Senatsbeschlusse das bereits lateinisch gewordene Wort ἔμβλημα [1]) vorgelesen wurde, der Ansicht war, man müsse für dieses fremde Wort ein echt lateinisches zu finden suchen, oder sich einer Umschreibung bedienen, wenn kein solches zu finden wäre [2]). Auch durften die Soldaten, wenn sie vor Gericht in griechischer Sprache gefragt wurden, nur lateinisch antworten, eine Zwangsmaßregel, wodurch alle Welt dahin gebracht wurde, sich wenigstens die unentbehrlichsten Elemente des römischen Idioms anzueignen. Der heilige Augustinus, Bischof zu Hippo bei Carthago, sagt, daß zu seiner Zeit nur noch Wenige punisch verstanden; daß aber das Latein daselbst so verbreitet und allgemein gewesen sei, daß es die Kinder ohne alle Mühe und Furcht, so wie er selbst, spielend von den Ammen und Kinderwärterinnen erlernt hätten [3]). Eben so sagt Plutarch, daß zu seiner Zeit, also zu Anfange des zweiten Jahrhunderts nach Chr. G., schon alle Welt lateinisch gesprochen habe [4]); und Strabo, daß die Kavarier und andere gallische Stämme dieses Namens bereits römische Sitten und römische Sprache angenommen hätten, und eigentlich deshalb keine Barbaren mehr gewesen seien [5]). „Als der Konsul Claudius" — so erzählt ein anderer griechischer Schriftsteller [6]) — „einst eine Frage in lateinischer Sprache an einen Gesandten richtete, der von Geburt ein Lycier war; später aber das römische Bürgerrecht erlangt hatte, und dieser nun aus Unkenntniß der lateinischen Sprache das Gesagte nicht verstand: so nahm er ihm das Bürgerrecht mit dem Bemerken wieder ab, daß der kein Römer sein dürfe, der ihre Sprache nicht verstände." Ferner darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß zur Verbreitung der lateinischen Sprache unter den besiegten Völkern die Verordnungen der Prätoren nur lateinisch bekannt gemacht wurden. Die Bestrebungen der Römer, ihre Sprache überall zur Geltung zu bringen [7]), wurden auch in Gallien durch das Auftreten einer nicht unbedeutenden Anzahl von gediegenen Schriftstellern begünstigt [8]). Ungeachtet dieser mächtigen Stützen gerieth jedoch die lateinische Sprache in Gallien immermehr in Verfall, da die Landesidiome neben derselben noch geraume Zeit fortbestanden, wie bereits weiter oben bemerkt

---

[1]) Das Wort emblema für sigillum (Zierde an Trinkgeschirren) war nach Cicero's Zeit so allgemein im Gebrauche, daß es weit häufiger vorkam, als dieses letztere.

[2]) — aut, si non reperiretur, vel pluribus, et per ambitum verborum, rem enunciandam.

[3]) Augustinus de trinit. XV. 10.

[4]) Plutarch. Quaest. moral. X. Tom. V. p. 112. Wyttenb. Ὡς δοκεῖ μοὶ περὶ Ῥωμαίων λέγειν ὧν μὲν λόγῳ νῦν ὁμοῦ τι πάντες ἄνθρωποι χρῶνται.

[5]) Ἐπικρατεῖ δὲ τὸ τῶν Καισάρων ὄνομα, καὶ πάντας ὄντως ἤδη προσαγορεύουσι τοὺς ταύτῃ βαρβάρους, οὐδὲ βαρβάρους ἔτι ὄντας, ἀλλὰ μετακειμένους τὸ πλέον εἰς τὸν τῶν Ῥωμαίων τύπον καὶ τῇ γλώττῃ καὶ τοῖς βίοις, τινὰς δὲ καὶ τῇ πολιτείᾳ.

[6]) Dio Cassius lib. LX. p. 955 ed. Reimar.: ἐν δὲ δὴ τῇ διαγνώσει ταύτῃ (ἐποιεῖτο δὲ αὐτὴν ἐν τῷ βουλευτηρίῳ) ἐπύθετο τῇ Λατίνων γλώσσῃ τῶν πρεσβευτῶν τινος Λυκίου μὲν τὸ ἀρχαῖον ὄντος, Ῥωμαίου δὲ γεγονότος καὶ αὐτὸν, ἐπειδὴ μὴ συνῆκε τὸ λεχθὲν, τὴν πολιτείαν ἀφείλετο, εἰπὼν μὴ δεῖν Ῥωμαῖον εἶναι τὸν μὴ καὶ τὴν διάλεξιν σφῶν ἐπιστάμενον.

[7]) D. Aug. de Civ. Dei, XIX, 7: Opera data est ut imperiosa civitas non solum jugum verum etiam linguam suam domitis gentibus per pacem sociatis imponeret.

[8]) So schrieb Petronius Arbiter aus Massilia sein satyricon über die verderbten Sitten seiner Zeit, Eumenius von Autun seine orationes pro restaurandis scholis Augustodunensibus, Magnus Ausonius epigrammata, Ephemeris etc., Appollinaris Sydonius aus Lion 9 Bücher Briefe und 25 Reden u. a. m.

worden ist, und selbst vor der Völkerwanderung ihr eine fremdartige Färbung mittheilten. Schon war sie in Gallien, Spanien und selbst in Italien nicht mehr jene gedrungene, kernige und korrekte Sprache, auf welche die Römer so stolz waren, und die Cicero, freilich mit Unrecht in Bezug auf Wortreichthum und Kraft sogar über die griechische stellt; sie war vielmehr das durch mancherlei innere und äußere Ursachen sich immer mehr verschlechternde Idiom der späteren Zeit, welches endlich im achten Jahrhunderte in seine Trümmer zerfiel, aus denen sich die neueren romanischen Sprachen bildeten, welche Voltaire nicht unpassend buckelige und hinkende Kinder eines Mannes von schönem Wuchse nennt. Der Vorfall der lateinischen Sprache datirt sich aber nicht erst, wie Einige behauptet haben, von der Zeit, wo sie aus Italien auf fremden Boden verpflanzt wurde: man wird vielmehr bei aufmerksamer Lektüre der Alten finden, daß selbst bei den besten, dem Augusteischen Zeitalter angehörenden Schriftstellern Ausdrücke und Wendungen vorkommen, die an die neueren Wortbildungen erinnern.

Unter denen, welche die lateinische Sprache durch Solöcismen und Unrichtigkeiten jeder Art entstellten, steht der Kaiser Octavianus Augustus, dieser großmüthige Beschützer der römischen Literatur, oben an [1]); er fand, wie Ludwig XIV., der unter andern das bis zu seiner Zeit als femininum gebrauchte Wort carosse zuerst männlich brauchte, sogleich Nachahmer seiner verdorbenen Ausdrucksweise. Oft mußte er aber auch in seinen Edikten die Deutlichkeit der Korrektheit des Ausdruckes vorziehen. Wirkliche Sprachfehler, wie sie Augustus machte, finden sich aber auch schon bei den Schriftstellern der ersten Periode der lateinischen Literatur. So heißt es bei Plautus: Si fustem cepero, testudineum istum tibi ego grandibo gradum [2]). Hier ist grandibo für grandiam ein Fehler gegen die Conjugation, wie man ihn einem Quintaner nicht verzeihen würde. Eben so hat dieser alte Lustspieldichter die Formen dicebo und reddebo für dicam und reddam gebraucht. Später, als das Latein sich seinem Verfalle näherte, kommen derartige Fehler natürlich noch häufiger vor. So brauchte das Volk zu Hippo, wie der heilige Augustin [3]) erzählt, die Form floriet für florebit, wenn es den 131. Psalm absang, so wie es auch inter hominibus für inter homines sagte. Eine in der Kirche Notre-Dame zu Paris im Jahre 1710 aufgefundene Inschrift enthält die Form posierunt [4]) für posuerunt. Fehler gegen den gebräuchlichen Ausdruck, Redeweisen des gemeinen Volkes, und einige von Schriftstellern aus der vertrauten Umgangssprache oft

---

[1]) „Quotidiano sermone," sagt Sueton im Leben des Octav. Cap. 87: „— quaedam frequentius, et notabiliter, usurpasse eum, litterae ipsius autographae ostentant. In quibus identidem, cum, aliquos numquam soluturos, significare vult, ad Kalendas Graecas soluturos, ait: et, cum hortatur, ferenda esse praesentia, qualiacumque sint, Contenti simus hoc Catone: et, ad exprimendam festinatae rei velocitatem, Celerius, quam asparagi coquantur. Ponit assidue, et pro stulto, baceolum: et pro pullo, pulleiaceum: et pro cerito, vacerrosum: et vapide sese habere, pro male: et betizare, pro languere: quod vulgo lachanizare dicitur. Item simus, pro sumus: et domos, genitivo casu singulari, pro domus. Nec umquam aliter haec duo, nequis mendam magis, quam consuetudinem putet. Notavi et in chirographo ejus illa praecipue: non dividit verba, nec ab extrema parte versuum abundantes litteras in alterum transfert: sed ibidem statim subjicit circumducitque." Wie sehr er die Orthographie vernachläßigte, sieht man aus dem folgenden Kapitel 88.

[2]) Wenn ich den Prügel nehme, werde ich dir diesen Schildkrötenschritt verlängern.

[3]) August. de Doctr. christ., II, 3.

[4]) Man vergleiche damit das spanische pusieron.

zufällig aufgenommene Wörter finden sich im Französischen mit geringer Veränderung ihrer Form in derselben Bedeutung, die sie im Lateinischen haben. So braucht Tertullian die Form aeternalis [1]) für die sonst gebräuchliche aeternus, aus welcher erstern das fr. eternel entstand; augmentare, wovon das fr. augmenter, findet sich für augere bei Jul. Firmicus; badius, kastanienbraun, wovon das fr. bai, in der Zusammenstellung: un cheval bai, ein Brauner, bei Varro; batuere oder batruere [2]) in der Bedeutung fechten, schlagen, wovon das fr. battre, bei Plautus; caballarius, wovon das fr. cavalier bei Jul. Firmicus; cambiare, wovon das fr. changer, bei Columella; carricare se in der Bedeutung des fr. se charger, bei Hieronymus; deviare, wovon das fr. devier, in den Saturnalien des Macrobius; dulcor, wovon das fr. douceur, bei Plinius; falsare, wovon das fr. fausser, bei Tertullian und Hieronymus; gluto, wovon das fr. glouton, bei Persius und Festus; grandire, fr. grandir, bei Plautus, Varro und Pacuvius; grossus und grassus in ders. Bedeutung wie das fr. gros, gras, bei Sulpicius Severus; hereditare, wovon das fr. heriter, bei Salvianus; impotionare, wovon das fr. empoisonner, bei Vinc; minare [3]), wovon das fr. mener, bei Apulejus und Festus; lanceare, wovon das fr. lancer, bei Tertullian; eben daselbst remediari, wovon das fr. remédier; medietas, fr. moitié, nach Cicero ein Wort, das er im Plural zu brauchen Anstand nimmt, wenn er sagt: vix enim dicere audeo medietates, und wofür er dann lieber bina media sagt; pilare, plündern und stampfen, woraus das fr. piller und piler entstand, bei Ammianus, wo die Phrase: pilare et incendere villas, Meierhöfe plündern und anzünden, vorkommt; species, fr. espèce in der Bedeutung von Gewürz, Spezerei, bei Macrobius und Palladius; testa, fr. tête, in der Bedeutung von Hirnschale, bei dem Gallier Ausonius; valentia, fr. vaillance, bei Macrobius [4]); vannare, fr. vanner (du blé), Getreide ausschwingen, feien, wurfeln, bei Varro de re rustica; vanitare, fr. vanter, bei Augustinus.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die Aehnlichkeit der Konstruktion in beiden Sprachen, so finden wir selbst bei Cicero Phrasen, welche mit denen des Französischen Aehnlichkeit haben. Der französische Gebrauch des Fürworts für den vom Hauptworte getrennten Artikel findet sein Vorbild in folgendem Satze des erwähnten Autors: Romani sales salsiores sunt quam illi Atticorum, die witzigen Einfälle der Römer sind beißender als die der feinen Griechen. Eben so finden sich bei demselben Schriftsteller Phrasen, welche mit dem verbe refléchi oder pronominal Aehnlichkeit haben, wie in: ego me sum admiratus. Andere Redensarten, in denen das verbum habere wie in den neuern Sprachen, mit dem Mittelworte der vergangenen Zeit verbunden, als verbum auxiliare erscheint, sind: De Caesare satis dictum habeo, urbem quam parte captam, parte dirutam habet [5]), habe me excusatum; — quid istic habet, ist das fr. qu'y a-t-il?

---

[1]) Von den religiösen Gedichten der Waldenser, deren Sprache ein Dialekt des Altromanischen ist, heißt eines: Lo Payre eternal.

[2]) Man vergleiche das latein. cum aliquo batuere rubidus mit den franz. Redensarten se battre en duel, à la pointe, au sabre, au bâton, au moulinet.

[3]) Pastor oves baculo minat, lupus ore minatur.

[4]) Exercitator corporum valentiam luctatoribus praestat, der Exercicienmeister (Turnlehrer) verleihet den Kämpfern Stärke und Kraft; macht sie stark und tapfer.

[5]) Daß zwischen „urbem quam cepit" und „urbem quam captam habet" noch ein Unterschied in der Be-

In derartigen Formationen finden einige Sprachforscher den Grund, aus welchem die neuern romanischen Sprachen ihr Perfektum durch Verbindung des Hilfszeitwortes mit dem Mittelworte der vergangenen Zeit bilden. Dieser Ansicht möchte ich nicht unbedingt beitreten, da die Meinung derer, welche diese Konstruktion rein germanischem Einflusse zuschreiben, viel für sich zu haben scheint [1]).

So viel von den Anfängen der Umgestaltung oder vielmehr Verschlechterung der lateinischen Sprache. Durch die im römischen Heere dienenden Germanen und durch die Völkerwanderung, während welcher Alanen, Sueven, Hunnen, Sarmaten, Sachsen, Quaden, Gothen und andere Stämme mehr, in Gallien einfielen, unterlagen römische Einrichtungen und römische Sprache, die sich daselbst bereits zu befestigen angefangen hatten, dem zersetzenden Einflusse dieser Barbaren. Die Hauptveränderung, welche die Sprache erfuhr, betraf die Umbildung der Formen durch Zusammensetzung, Zusammenziehung und Abkürzung [2]). Alle Redetheile erfuhren eine merkliche Veränderung in der Formation, besonders auch dadurch, daß man die grammatischen Regeln gar nicht mehr beachtete, sondern die alten Sprachformen ganz nach Willkür gebrauchte. Ausdrücke wie **donabo ad uxor, in praesentia de omnes judices, non vos turbatis, bandum sequite**, zeugen von der äußersten Verderbniß der lateinischen Sprache und der größten Unkenntniß ihrer Regeln. An dieses verdorbene Latein hatte man sich selbst unter der Geistlichkeit so sehr gewöhnt, daß man in der sonderbaren Taufformel: **ego te baptizo in nomine de Patria, de Filia et Spiritus sancti** nichts Anstößiges fand, und der Papst Zacharias dieselbe gestatten mußte, um nicht als Neuerer zu erscheinen. Aus solchen und ähnlichen Entstellungen entstand schon im achten Jahrhunderte das sogenannte Romanzo, das bald so sehr eine neue Volkssprache wurde, daß die Geistlichen, welche immer noch lateinisch predigten, vom gemeinen Manne nicht mehr verstanden wurden, und die Predigten nach Verordnung der Concilien von nun an in romanischer oder auch altdeutscher Sprache gehalten werden mußten [3]).

---

deutung obwaltet, wird hier nicht bestritten; auch im Spanischen scheinen die heute gleichbedeutenden Ausdrücke: yo he dicho und yo tengo dicho ehedem einen feinen Unterschied der Bedeutung zugelassen zu haben.

[1]) Complément du Dictionnaire de l'Académie française, préface XXXI. — Dès le commencement de son premier mémoire, l'auteur (M. Bonamy) établit que, si le français n'est point, comme l'ont dit quelques écrivains, le celtique „dans lequel se serait infiltré le langage populaire des Romains vainqueurs," si le latin est, des quatre langues de la Gaule, celle qui a joué le rôle de „langue matrice," il y a cependant entre le français et le latin une différence capitale, qui est l'emploi des verbes auxiliaires: „car, dit-il, quoique ces verbes soient dérivés du latin, cependant plusieurs pensent que c'est de la langue tudesque que nous avons pris la manière de les employer . . . C'est, ajoute Bonamy, ce que j'examinerai dans la suite."

Or, dans la deuxième Dissertation, intitulée „Réflexions sur la langue latine vulgaire, pour servir d'introduction à l'explication des serments de 842 etc.," après avoir traité assez longuement de l'emploi exceptionnel du verbe habet dans les bons auteurs, Bonamy termine par ces mots: „Les verbes auxiliaires, au reste, ne constituent pas seuls le génie des Romains: ainsi, quand je serais obligé d'avouer qu'ils ne viennent pas des Romains pour ce qui est de la manière de s'en servir, je ne crois pas ma cause moins bien établie en reconnaissant que l'emploi seul de nos verbes auxiliaires a pris son origine dans la langue tudesque.

[2]) So ist coup (it. colpo) von colaphus, être (it. stare, sp. estàr) nicht von esse, sondern von stare, vingt aus viginti, aujourd'hui aus den Wörtern ad, ille, diurnus, de und hodie entstanden.

[3]) Maan, Metrop. Turonens. (Turon. 1667, Fol.) P. II, p. 30. Concil zu Rheims, 813: Ut episcopi

Daß aber neben dem Romanischen damals in Gallien auch das Altdeutsche oder die lingua theotisca vom Volke gesprochen wurde, erklärt sich sowohl aus den schnell aufeinander folgenden häufigen Einfällen und festen Niederlassungen der bereits oben angeführten germanischen Stämme in diesem Lande, als auch aus dem Umstande, daß den Bischöfen von den Concilien die Weisung gegeben wurde, ihre Predigten und Homilien klar und deutlich (aperte), entweder in das Bauernlatein, oder aber (aut) in das Altdeutsche zu übertragen; — denn diese beiden Mundarten mochten damals noch getrennt neben einander stehen; in dieser Gegend war das römische, in jener das germanische Element vorherrschend, und darauf sollten die Geistlichen bei ihren öffentlichen Vorträgen Rücksicht nehmen [1]).

Im Laufe der Jahrhunderte gingen die früher so getrennten Sprachen in einander über und es entstand daraus die lingua francisca (langue française), welches letztere Adjektiv mehr auf das deutsche als das römische Element hinweist.

Die Bildung dieser neuen Sprache konnte um so schneller vor sich gehen, als ihr fast von keiner Seite ein Hinderniß entgegenstand. Selbst Männer von hohem Ansehen und gediegener Gelehrsamkeit konnten es sich verzeihen mit Geringschätzung von römischer Sprache und Literatur zu sprechen. So sagt Gregor der Große, der den heiligen Stuhl von 590—604 inne hatte, in einem seiner Briefe, daß er in seinen Schriften auf Barbarismen und grammatische Fehler nicht achte, weil er es für höchst unpassend halte, die Worte der göttlichen Offenbarung den Vorschriften der Grammatiker zu unterwerfen [2]).

Nach der obigen Erwähnung der lingua franca bin ich jetzt veranlaßt, über die Franken zu sprechen, ein Volk, welches mit den germanischen Stämmen, von denen Gallien um das Jahr 400 heimgesucht wurde [3]), sprach- und stammverwandt, in der Geschichte eine hohe Bedeutsamkeit erlangt hat und das bald als eroberndes Volk so mächtigen Einfluß übte, daß Land und Volk seinen ursprünglichen Namen verlor und sich nach ihnen Francia und Franci nannte. Ueber den Ursprung dieses Volkes sind lange Zeit gelehrte Untersuchungen angestellt worden. Nach Einigen waren die Franken sogar Trojaner, die sich an die Mündung der Donau geflüchtet hatten und von

---

sermones et homilias sanctorum patrum prout omnes intelligere possint, secundum proprietatem linguae praedicare studeant.

Concil. (Labbé), Tom. VII, p. 1249. 1256. cap. 15. Easdem homilias quisque episcopus aperte transferre studeat in romanam rusticam linguam, aut theotiscam, quo facilius cuncti possint intelligere, quae dicuntur.

Ebend. p. 1263, cap. 17. (Concil zu Tours, 813): Visum est unitati nostrae, ut quisque episcopus habeat homilias continentes necessarias admonitiones, quibus subjecti erudiantur; id est de fide catholica, prout capere possint, de perpetua retributione bonorum, et aeterna damnatione malorum, de resurrectione quoque futura et ultimo judicio, et quibus operibus possit promereri vita beata quibusve excludi, et ut easdem homilias quisque transferre studeat in rusticam romanam linguam aut theotiscam, quo facilius cuncti possint intelligere, quae dicuntur.

[1]) Secundum proprietatem linguae praedicare.

[2]) Johannes Diaconus (vita Sancti Gregorii Papae, lib. IV, praef. ad lib. moral. deut. 16). Epistolae tenor enuntiat: non metacismi collisionem fugio, non barbarismi confusionem devito; hiatus motusque etiam et praepositionem casus servare contemno, quia indignum vehementer existimo, ut verba coelestis oraculi restringam sub regulis Donati; neque enim haec ab illis interpretibus in scripturae sanctae auctoritate servata sunt.

[3]) 406 wurde Marseille von ihnen zerstört.

da durch die Gothen an die Ufer des Rheins getrieben wurden; nach Andern aber Gallier, die, aus unbekannten Ursachen auf germanischen Boden geworfen, später wieder in ihr Vaterland zurückkehrten. Dies sind willkürliche Annahmen, die sich auf nichts gründen. Nach F. Guizot [1]) sind sie, und das ist offenbar das Richtige, als ein großer Bund zu betrachten, der sich aus den zwischen dem Rhein, Main und der Weser wohnenden germanischen Volksstämmen gebildet hatte. Diesem Bunde schlossen sich noch andere, in denselben Gegenden herumziehende Stämme an, wie die Brukterer, Katten, Attuarier, Sikambrer. Was den Namen Franken betrifft, so bedeutet er freie Männer; und in dem langen Kampfe, den sie zu bestehen hatten, nahmen sie, auf ihre Unabhängigkeit eifersüchtig, denselben mit Stolz und Freuden an. Im Jahre 240 kommt der Name Franken zum ersten Male in der Geschichte vor. Eine Schaar, die denselben führte, war in Gallien eingefallen, aber von dem Tribun Aurelian zur Zeit, wo man sich zum Kriege gegen Persien rüstete, zurückgetrieben worden [2]).

Von dieser Zeit an fanden fortwährende Einfälle fränkischer Stämme in Gallien statt. Von Probus an bis Theodosius dem Großen giebt es wenig Kaiser, die nicht mit fränkischen Schaaren zu thun gehabt, und die sie nicht entweder zurückgeschlagen, oder in ihre Heere und später auf römischem Gebiete geduldet hätten. Unter dem Namen Ripuarii erhielten fränkische Volkshaufen, so wie andere Barbaren, Wohnsitze an den Ufern des Rheins, mit dem Auftrage, die Grenzen gegen neue Andringlinge zu schützen; Andere erhielten unter dem Namen Laeti, nachdem sie eine Zeit lang in dem römischen Heere gedient hatten, im Innern Gallien's, gewöhnlich im Norden, Ländereien, die sie anzubauen versprechen mußten; noch Andere endlich ließen sich ohne vorangegangene Erlaubniß der römischen Kaiser, nach langen Wanderungen, dort nieder, wo sie verlassene Gegenden und halbentvölkerte Städte fanden, ließen dort ihre Kriegsbeute zurück und übertrugen den Sklaven den Feldbau. Diese Schaaren behielten ihre Sitten, ihre Gewohnheiten und ihre Häuptlinge bei, und wenn diese letztern die damals noch sehr unbedeutende Oberhoheit der röm. Kaiser nur anerkannten und im Nothfalle ihre Soldaten wurden, so erhielten sie von denselben als Belohnung dafür auf dem Gebiete, das sie bereits in Besitz genommen hatten, irgend ein Amt, einen Titel. So wurden sie comites, duces, magistri militiae, und das römische Reich verlängerte so sein nominelles Bestehen in einem Lande, wo die Barbaren bereits die eigentlichen Herren des Bodens und der Bewohner waren. Nach dem vierten Jahrhundert mehrte sich die Zahl der kleinen fränkischen Häuptlinge und Völkerstämme in Belgien und an dem linken Ufer des Rheins immer mehr. Zu Anfange des fünften Jahrhunderts, wo Gothen, Burgunder, Vandalen und Hunnen das römische Reich zerstückelten, spielen die Franken eine sehr untergeordnete Rolle in der Geschichte. Damals hielten sie es bald mit den römischen Feldherren, bald mit den Barbaren; denn da ihre Einfälle bisher noch nicht massenhaft stattgefunden hatten: so waren sie zu schwach, um selbstständig auftreten zu können. Indessen gewannen sie allmälig an Kraft; einzelne Korps davon waren bereits in das Innere des Landes eingedrungen und hatten sich daselbst niedergelassen. Hier überzeugten sie sich bald, daß ihnen ganz Gallien offenstand. Schon hatten sie keine

---

[1]) Essais sur l'Histoire de France.

[2]) Ein römisches Soldatenlied endigte mit Bezug darauf: Mille Francos, mille Sarmatas occidimus, mille, mille, mille Persas quaerimus.

Kämpfe mehr mit den Römern zu bestehen; sie sahen, wie römische und gallische Statthalter sich nicht mehr um das römische Reich kümmerten, sondern unabhängig und selbstständig regierten. So waren Syagrius [1]) zu Soissons und Chlodwig [2]) zu Tournai, beide kleine, von Kriegern umgebene Machthaber. Gregor von Tours [3]) nennt den Syagrius den König der Römer und Chlodwig den König der Franken. Diese beiden Häuptlinge traten einander feindlich entgegen, bis Syagrius dem Chlodwig unterlag, der mit unerhörter Rohheit sich aller seiner Nebenbuhler, der kleinen fränkischen Könige, entledigte und bis zum Jahre 509 über zwei Drittheile Galliens unter die Oberherrschaft der Franken brachte.

Nach solchen Erfolgen ging die Herrschaft der Römer in Gallien zu Ende, nachdem sie sich fast siebenhundert Jahre zum Theil ruhmvoll darin behauptet hatte, und in jugendlicher Kraft trat das germanische Volk der Franken mit neuen staatlichen Einrichtungen, neuen Sitten und neuer Sprache an die Stelle des veralteten Römerthums.

Jetzt hätte die lateinische Sprache, wie man glauben sollte [4]), durch die germanischen Mundarten eben so verdrängt werden müssen, als die gallische Ursprache einst durch das Latein verdrängt worden war. Dem war aber nicht so. Das römische und germanische Element kämpften eine Zeit lang mit einander, bis jenes durch seine geistige, dieses durch seine physische Ueberlegenheit den Sieg davon trug. Die römische Literatur, jene unerschöpfliche Quelle der Gelehrsamkeit und des guten Geschmacks, die große Anzahl gelehrter Gallier, die, von derselben genährt, sie ihrerseits durch gediegene Werke bereicherten, das Christenthum mit all' seinen lateinisch redenden und lateinisch schreibenden Apologeten, das römische Recht, die Arzneikunde, die Geschichte, kurz die gesammten in dem vollkommen ausgebildeten Idiom der Römer behandelten Wissenschaften und die den Galliern durch mehrere Jahrhunderte mit Strenge auferlegte Verpflichtung, lateinisch zu lernen: Alles dies zeigt, wie schwer, ja wie unmöglich es einem andern Volke sein mußte, seine Sprache in Gallien zur Geltung zu bringen. Dazu kommt, daß die Franken, eine noch ungebildete Nation, keine Literatur hatten. Zu Karl's des Großen Zeiten konnten sie wegen ihrer Rohheit, weder in Schulen, noch in Kirchen gebraucht werden, da der Ton ihrer Stimme dem Gebrülle wilder Thiere nicht unähnlich war. Erst nach seiner Zeit wurden die ersten Versuche gemacht, das

---

[1]) Syagrius, Sohn des Aegidius, eines römischen Oberbefehlshabers in Gallien, erbte nach seines Vaters Tode Soissons, erweiterte sein Gebiet durch einen Theil Belgiens, Rheims, Troyes, Beauvais und Amiens, und machte sich bei den Unterthanen dadurch beliebt, daß er die deutsche Sprache in den Gerichten einführte; Chlodwig bekriegte und schlug ihn 486. Syagrius floh nach Toulouse zu Alarich; dieser aber lieferte ihn dem Chlodwig aus Furcht aus, welcher ihn hinrichten ließ.

[2]) Chlodwig (Hludwig), kampfberühmt, aus hlut, hlût, lut, berühmt (inclutus?) und wic Kampf, Sohn Childerichs I. und der Bassina, geb. 465, kam 481 zur Regierung, trat bald als Eroberer auf und vernichtete in der Schlacht bei Soissons 486 den Rest der römischen Herrschaft in Gallien.

[3]) Gregor von Tours, geb. in der Auvergne 543; eigentlich Gregorius Florentinus, aus adeligem Geschlechte. 573 Bischof von Tours, hochgebildet und fromm; der erste fränkische Geschichtsschreiber und für seine Zeit klassisch; seine historia ecclesiastica Francorum, ein höchst schätzbares Werk für die fränkische Geschichte. Außerdem sind von ihm: libri septem miraculorum und vitae patrum, welches letztere Werk die Lebensgeschichte mehrerer frommen gallischen Priester enthält. Seine sämmtlichen Werke erschienen in Paris 1522 und 1699.

[4]) Altfranzösische Grammatik von Conrad von Orelli. S. 8. Zürich 1848.

germanische Idiom zur Bücherſprache zu erheben, was auch nur auf deutſchem Boden gelang. Obſchon dieſe Sprache der Franken neben der romaniſchen in Gallien noch lange fortbeſtand: ſo kam ſie eben deshalb, weil ſie nicht wie die lateiniſche Bücherſprache werden konnte, dergeſtalt in Mißachtung, daß gelehrte und andere angeſehene Perſonen nur verlacht wurden, wenn ſie ſich einfallen ließen, dieſer Volksſprache entlehnte Wörter und Redensarten zu brauchen. Als Beleg hierzu kann folgende hiſtoriſche Thatſache dienen: Als der Normannen-Herzog Rollo am Hofe Karl's des Kahlen im Jahre 912 die Worte bi got (bei Gott), woraus das franzöſiſche Adjektivum bigot, entſtanden iſt, als Eid gebrauchte, erregte er dadurch ein allgemeines Gelächter, weil man von ihm den feinern Ausdruck pro Deo (par Dieu) erwarten konnte. Obſchon jedoch die Franken mit ihrer rohen, und, wie es damals ſchien, der Kultur unfähigen Sprache im Nachtheil blieben, ſo traten ſie nach Beſeitigung der römiſchen Herrſchaft doch als eroberndes Volk in den Vordergrund.

So ſehr aber auch das Romaniſche ſich als Volksſprache in Gallien befeſtigte, und das Fränkiſche (Germaniſche) beinahe wieder nach Deutſchland, woher es gekommen war, zurückgedrängt wurde: ſo waren doch bereits weſentliche Beſtandtheile dieſes letzteren mit dem erſteren ſo unzertrennlich verſchmolzen, daß ihrer auch die Bücherſprache nicht mehr entbehren konnte. Was aber die Umgangsſprache anlangt, ſo würde man bei genauer Prüfung der Patois der öſtlichen und nördlichen Provinzen Frankreichs mehr germaniſche Elemente entdecken, als man deren darin zu finden bisher geglaubt hat [1]).

Aus der großen Anzahl franzöſiſcher Wörter, deren germaniſcher Urſprung ſich leicht nachweiſen läßt, mögen hier nur einige angeführt werden:

Aus dem deutſchen Worte Flaſche machte man im barbariſchen Latein flasca oder flasco, woraus das franz. flacon entſtand [2]). Das Wort renard, womit in der ſpätern Sprache [3]) der Fuchs bezeichnet wurde, ſtammt aus einem rein deutſchen Thierepos, in welchem die Träger deſſelben: der Wolf Isangrim, eiſengrimmig, der Fuchs Reginhart, der kluge Rathgeber, und der Bär Bruno, der Braune, heißen. Eine lateiniſche Bearbeitung dieſer Thierſage, um das Jahr 1150 in Nordflandern verfaßt, führt den Titel: Reinardus; auch iſt ſie in's Plattdeutſche unter dem Titel Reinecke Vos überſetzt. Bekannt iſt, daß man auch im Deutſchen das Wort reinecke häufig für das Wort Fuchs braucht. Maréchal, ein Hufſchmied, von dem deutſchen mar, [4]) Pferd und schalk, Knecht, abzuleitendes Wort; alſo urſprünglich ein Diener, dem die Pflege der Pferde anvertraut war. Hieran ſchließt ſich das aus dem Deutſchen ſtammende Wort rosse, welches aber im

---

[1]) Wie viel mag ſich auch von der normänniſchen, einer ebenfalls germaniſchen Mundart, nicht heut zu Tage noch in dem Patois der Normandie finden? Seit dem Jahre 1000 war nach Dudon de St. Quentin die normanniſche Sprache zu Rouen allgemein im Gebrauch.

[2]) Gregor der Große ſagt in ſeinen Dialogen darüber: Quodam quoque tempore Exhilaratus noster, quem ipse conversum nosti, transmissus a domino suo fuerat, ut Dei viro in monasterium vino plena duo lignea vascula, quae vulgo flascones vocantur, deferret.

[3]) In den Fabeln der Marie de France heißt er noch werpilx oder vorpilx, was an das lateiniſche vulpes erinnert.

[4]) Daher Mähre, Marſtall.

Französischen nicht ein edles Pferd, sondern vielmehr einen alten Klepper bedeutet; [1]) bouquin kommt von Buch, und bedeutet eine alte Scharteke, daher bouquiniste Jemand, der mit alten Büchern handelt, ein Antiquar. Das Männchen des Hasen heißt lièvre, vom lat. lepus, das Weibchen hingegen la hase; esquif kommt von Schiff [2]), daher das Zeitwort équiper ursprünglich ein Schiff ausrüsten heißt; la halte, das Anhalten auf dem Marsche, ist ein echt deutsches Wort; toucher kommt von dem gothischen tekan; brûler ist mit brunzeln, brudeln, braten, brennen verwandt. Das Wort brin, was Hälmchen, Splitter, dann häufig auch so viel als un peu bedeutet, scheint mir aus den in der deutschen Volkssprache gebräuchlichen Wörtern ein Bringchen, Brinkel, für ein wenig, hergeleitet werden zu müssen [3]); jardin kommt von Garten, flotte von dem normannischen fletta; gelde, ein bewaffneter Bauer, der bei den Truppen des Mittelalters als Fußsoldat oder als Knecht diente, [4]) von dem deutschen Gilde; gant, Handschuh, von dem altdeutschen oder flammändischen Wante, woraus das barbarische Latein vanti machte; bourg ist das deutsche Burg, von dem Zeitworte bergen und nicht von burgus, welches rein deutsche Wort mit lateinischer Endung sich bei Isid. findet; estoc, Stoßdegen, vom deutschen Stock; houe, von Haue, Hacke [5]), hache, von Hacke, hacken [6]). Außer diesen stammen aus dem Deutschen eine Menge Wörter, die sich auf den Krieg beziehen: la guerre selbst von althd. werra, Wirre, Streit [7]), heaume, von Helm [8]), champion, von Kampio, Kämpe, flèche, von Flitz, Pfeil, was sich nur noch in dem zusammengesetzten Worte Flitzbogen, ein Bogen zum Schießen der Pfeile, erhalten hat. Das alte Wort faide kommt vom deutschen Fehde [9]); estoc, so viel als choc, mêlée, confusion, und jetzt wenig gebräuchlich vom althd. stormo, Sturm; butin, von Beute, harnois, von Harnisch; haubert, Panzerhemd, früher halberg, aus dem althd. halsperg, was den Körper bis zum Halse birgt; étriver, von althd. strîtan, dérober, von rauben; brunie, bronie, im altfranz. Brustharnisch, vom althd. brunna; rondelle oder rondache, runder Schild, jaque, jacque, das d. Jacke; targe, vom althd. zarga, span. adarga; dard, dart, vom angels. daroth, altnord. dörr [10]); javelot, Wurfspieß, vom angels. gaflac, altnord. gafloc, engl. gavelocke; pique, das d. Picke; espiet, espiel, von althd. spioz, Spieß; brant, branc, blan, Schwertklinge, vom nord. brandr, daher das fr. brandir, die Klinge oder den Wurfspieß schwingen; flamberge, von Flankberg, Flankenberger, Flankendecker; hallebarde, vom goth. barta, das Beil, und halm, helm also: Helm zerspaltende Art; espringale, eine große Steinschleuder, von dem Zeitworte springen; beffroi, baffroi, schwedisch barfrid; fanon und gonfanon, von Fahne; bannière, von Band.

---

[1]) Vergleiche die russischen Wörter Лошадь und Конь.

[2]) Und nicht von σκάφη wie Napoleon Landais unbegreiflicher Weise annimmt.

[3]) Un brin, un petit brin sagt der gemeine Mann in Frankreich, wie das deutsche Volk ein kleines Brinkel sagt. Wie Huet brin von virga ableiten kann, ist mir nicht einleuchtend.

[4]) Kar il chaïrent trente milie de gelde (Trad. du Ier liv. des Rois).

[5]) Und nicht von upupa, Wiedehopf, Hammer, wie Nap. Land. will.

[6]) Nach Andern vom lat. ascia.

[7]) Nach Andern vom keltischen wer.

[8]) Ital. elmo, span. yelmo.

[9]) Droit de faide, droit de se venger par ses propres mains.

[10]) Das griechische δόρυ, und das russische дéрево sind damit zu vergleichen.

Dieses Verzeichniß französischer Wörter, die aus den germanischen Mundarten herzuleiten sind, kann man noch bedeutend vermehren, wenn man sich bei seinen etymologischen Untersuchungen nicht auf die spätere Literatur beschränkt, sondern auch die altfranzösischen Sprachüberreste, so wie die verschiedenen Patois, zu denen auch das wallonische in der Provinz Hainaut gehört, einer genauern Prüfung unterwirft [1]). Werfen wir jetzt einen Blick auf das Altfranzösische zurück, so sehen wir, daß es sich im Laufe der Jahrhunderte in zwei von einander verschiedene Mundarten getrennt hatte. Das Südfranzösische oder die langue d'oc bildete sich unter römischem, und das Nordfranzösische, oder die langue d'oui unter germanischem Einflusse. Besonders war es das erobernde Volk der Normannen, das zur Ausbildung und allgemeinen Verbreitung des letztern sehr viel beitrug. Es wurde mit der Zeit eine glatte, gefällige Umgangs- und Schriftsprache, deren sich die Gebildeten aller Länder bedienten, während das Südfranzösische zu einem Patois herabsank, in dem fast Niemand mehr schrieb, so sehr es früher auch von den Troubadours kultivirt worden war. Brunetto Latini schrieb 1260 seinen Trésor de sapience in nordfranzösischer Sprache, weil, wie er in der Vorrede zu seinem Werke sagt, diese Mundart wegen ihrer allgemeinen Verbreitung und ihrer gefälligen Formen am meisten dazu geeignet gewesen sei.

Diese Sprache des nördlichen Frankreichs, le patois de Franche, wie Brunetto Latini sie nennt, welche um das J. 1200 bereits von allen Gebildeten, auch im Auslande, gesprochen und in Schriftwerken kultivirt wurde, verdient erst den Namen französisch. Sehr verschieden von ihr ist die romanische Ursprache, wie sie sich in dem Eide zeigt, den Ludwig der Deutsche und das französische Volk im Jahre 842 zu Straßburg leisteten. Dieses älteste Dokument der besagten Sprache folgt hier mit der französischen Uebersetzung:

Schwur Ludwig des Deutschen.

„Pro Deo amur et pro xristian poblo et nostro commun salvament, d'ist di en avant, in quant Deus savir et podir me dunat, si salvarai eo cist meon fradre Karlo, et in adjuda et in cadhuna cosa, si cum om per dreit son fradra salvar dist; in o quid il mi altresi facet: et ab Ludher nul plaid nunquam prindrai qui, meon vol, cist meon fradre Karle in damno sit."

„Pour l'amour de Dieu et pour le peuple chrétien et notre commun salut, à partir de ce jour, autant que Dieu me donnera sagesse et pouvoir, je soutiendrai mon frère Charles ici présent, soit en l'aidant, soit en toute autre chose, comme il est juste que tout homme soutienne son frère, tant qu'il fera de même pour moi, et jamais je ne ferai de traité avec Lothaire, qui, de ma volonté, soit préjudiciable à mon frère Charles."

[1]) Dabei sind unentbehrliche Hilfsmittel: Complément du Dictionnaire de l'Académie française. Paris 1842. B. de Roquefort, Dictionnaire étymologique de la langue française, précédé d'une dissertation sur l'étymologie par Champollion-Figeac. P. 1829. 2 vol. 8. S. P. Thommerel, Recherches sur la fusion du Franco-Normand et de l'Anglo-Saxon. P. 1841. 8. Mélanges sur les langues, dialectes et patois. P. 1831. 8. Champollion-Figeac, Nouvelles recherches sur les patois ou idiomes vulgaires de la France. P. 1809. 12. L. Remacle, Dictionnaire wallon-flamand. Liège 1823. 8. Séb. Bottin, Mélanges sur les langues, dialectes et patois, renfermant entre autres une collection de versions de la parabole de l'enfant prodigue, en cent idiomes, en patois différens, presque tous de France. P. 1831. 8.

Schwur des französischen Volkes.

„Si Lodhuigs sagrament que son fradre jurat, conservat; et Karlus, meos sendra, de suo part non lo stanit; si io returnar non l'int pois, ne io, ne ceuls cui eo returnar int pois, in nulla ajudha contra Lodhuwig non li iver."

„Si Louis garde le serment qu'il jure à son frère et si Charles, monseigneur, ne le maintient pas de son côté, si je ne puis l'y ramener ni moi, ni aucun autre, je ne lui donnerai aucune aide contre Louis."

Wie nun alle lebenden Sprachen sich bei ihrer Entwickelung und Fortbildung nicht abschließen, sondern aus andern Sprachen neue Elemente aufnehmen, so war dies auch mit der französischen der Fall. Der lyrische Dichter Pierre Ronsard, ein strenger Nachahmer der Alten, war es besonders, welcher die französische Sprache mit einer Menge griechischer und lateinischer Wörter bereicherte. Freier von fremden Einflüssen erhielt sich dieselbe während der klassischen und philosophischen Periode. Die Aenderung der politischen Verhältnisse in Frankreich von 1789 verursachte auch bedeutende Neuerungen in der Sprache. Zu dieser Zeit entstanden theils ganz neue, theils mit veränderter Bedeutung gebrauchte Wörter, die in besondern Büchern zusammengestellt und weitläufig erklärt sind [1]).

Einige derselben mögen hier folgen: prolétaire, arm, niedrig, se victimer, sich aufopfern, victimer, zum Schlachtopfer auszeichnen, assermenter, beeidigen, se populariser, sich beim Volke beliebt machen, brissotiner [2]), Beutelschneiderei treiben, civisme, Bürgersinn, décadrier, Kalender [3]), tricolore, dreifarbig, permis, Erlaubnißschein, insuccès, Fehlschlag, telégraphe, mise en liberté, Freilassung, phraser, gelehrt sprechen, municipalité, Gemeinderath, chose publique, gemeine Wesen, dem lat. res publica, entsprechend, tachygraphe, Geschwindschreiber, sociétaire, Gesellschaftsglied, débété, gesittet, verdict [4]), Gutachten, sans-culotte, Hosenloser [5]), année disetteuse, Hungerjahr. Die Monate des Jahres heißen: Vindemiaire, Brumaire, Frimaire, Nivose, Pluviose, Ventose, Germinal, Floréal, Prairial, Messidor, Thermidor, Fructidor; biscamériser, zwei Kammern

---

[1]) D. Léonard Snetlage, Nouveau Dictionnaire Français contenant les expressions de nouvelle création du peuple Français; mit Abkürzungen, Zusätzen und einem französischen Register von Friedrich La Coste. Leipzig 1796.

[2]) Brissot wurde 1783 aus Paris verwiesen, weil er von seinen Feinden grober Betrügereien beschuldigt worden war; er flüchtete sich nach London und eröffnete dort seine literarische Laufbahn mit einer Abhandlung über das Ehrenvolle des Diebstahls (traité sur l'honnêteté des voleries). Was er darin theoretisch lehrte, führte er nach Kräften praktisch aus.

[3]) Der neue Kalender, in welchem jeder Monat in drei Dekaden eingetheilt wurde.

[4]) Das Urtheil eines Geschwornen, der nach genügender Kenntnißnahme und reiflicher Erwägung der Sache die Worte schuldig (coupable), oder nicht schuldig (non coupable) ausspricht.

[5]) Hosenlose, meinte man, seien die alten Gallier auch gewesen, da nur ein Theil von Gallien Gallia braccata genannt worden sei; man folge demnach nur einer löblichen Gewohnheit der Vorfahren, wenn man die Hosen abschaffe.

einführen, ataché, Kammerdiener, bureaucratie, Kanzleigeist, royalisé und monarchien, königlichgesinnt, sacrer, lästern, agricole, landwirthschaftstreibend, escobarderie, feine Lüge, feuillantiser, Jemandem den Geist und die Grundsätze der gemäßigten Partei beibringen, maratisme, schlechte Denkungsart, mercuriales, Marktzettel, messer, Messe lesen, hommes de couleur, die Mohren, Negersklaven, singer, nachahmen, filiation, Nachkommenschaft, convention-nationale, Nationalkonvent, chemin vicinal, Nebenweg, nihiliste, Nichtswürdiger, notable, Notabler, utilisation, Nutzanwendung, fruitager, Obst einsammeln, colaphiser, Ohrfeigen geben, régulariser, einrichten, localiser, ordnen, localité, Ortsbeschaffenheit, amontal, ostwärts, une contrée amontale, eine östliche Gegend, pamfletaire, Pamphletschreiber, panthéoniser, die Ehre des Pantheons erweisen, dépanthéoniser, der Ehre des Pantheons berauben, assignat [1]), Papiergeld, carmagnole, patriotischer Tanz mit Gesang, pérorer, peroriren, pittiste, Anhänger Pitt's, intrigailler Ränke machen, tacticien, Ränkemacher, s'innocenter, sich rechtfertigen, sich entschuldigen, exploitif, nutzbar, deprédateur, Plünderer, robinocratie [2]), Herrschergeist der Rechtsgelehrten, tribune, Rednerbühne, sansculottiser, die Gesinnungen der hosenlosen Partei beibringen, écharpé, beschärpt, Schärpe tragend, philosophiste, Scheinphilosoph, philosophister, scheinphilosophisch sprechen, rénardin, schlau, listig, renardiner, schlau handeln, écrivailler, schmieren, schlechtschreiben, terroriser, in Schrecken setzen, matevans, Schreckensmänner, septembriser, tödten, hinopfern, insouciant, sorglos, se deprêtriser, dem geistlichen Stande entsagen, muscadin, Stutzer, muscadiner, den Stutzer machen, maximum, Taxe der Lebensmittel, höchster Waarenpreis, maximer, taxiren, activer, in Thätigkeit setzen, monseignoriser, den Titel monseigneur geben, suppléant, Ueberzähliger, s'invisibiliser, sich verstecken, démonétiser, das Papiergeld in Verruf bringen, électeur, wahlfähig, Franciade, Zeitraum von vier Jahren, wie das gr. Olympiade gebildet.

Zum Schluß verdient hier noch bemerkt zu werden, daß das Französische wie schon früher, so besonders in der neuesten Zeit, eine Menge Wörter aus den Nachbarsprachen, dem Spanischen, Italienischen, Englischen und Deutschen, entlehnt hat. So stammt, um nur einige derselben anzuführen, das Wort cordonnier, Schuster, aus dem spanischen corduan, Leder, und lautete ursprünglich cordouanier; eben so ist parasol, Sonnenschirm, ein rein spanisches Wort, von para, für, und sol, die Sonne; ferner ist jargon aus dem span. gerigonza entstanden, was eigentlich die verdorbene Sprache der Zigeuner bezeichnet; sierra, rasgado, estamiento, statuto reale, pronunciamento sind ebenfalls aus dem Spanischen in das Französische übergegangen. Aus dem Italienischen stammen: cantatrice, eine berühmte Sängerin, da mit chanteuse eine nur gewöhnliche bezeichnet wird; ferner die Ausdrücke aller piane piane, und éclairer à giorno und die Wörter: bravo, carbonaro, sproposito, scordatura. Aus dem Englischen gingen unter andern in's Französische über: steeple-chase, dock, waggon, rail-way, steamer, packet-boat, smogler, dissenter, rump, speaker, châle, confortable, jokey, redingote, spleen, fashionable, groom; und aus dem Deut-

---

[1]) Ganz neuer Ausdruck, der an die Stelle der Wörter papier-monnaie national und papier du domaine national trat. Ein für eine gewisse Summe Geldes geltender Schein, der im ganzen Staate und in allen Handelsgeschäften den Werth des baaren Geldes hatte.

[2]) Von Robin, dem Namen eines sehr pedantischen Rechtsgelehrten.

schen: sauerkraut, tugendbund, burschenschaft, furstenbund, sonderbund, zollverein, nudeln oder nouilles, kirschwasser, punch, lansquenet, berline, édredon, havresac, loustic trinquer, vaguemestre, vasistas, wurst, brandevin, brandevinier. Selbst aus den entferntesten Ländern, aus Rußland, Indien, Amerika, sind Wörter nach Frankreich eingewandert, z. B. moujik, ein russischer Bauer, von Мужикъ; sutté und begun sind indische, tabou, wovon das Zeitwort tabouer, amerikanische Wörter.

Durch diese und viele andere fremdartige Bestandtheile ist der Reinheit und Eigenthümlichkeit der französischen Sprache sehr geschadet worden, und nicht mit Unrecht klagt ein gelehrter Franzose [1]) unserer Tage über die gefährlichen Neuerungen und Barbarismen, die seit geraumer Zeit das schönste aller europäischen Idiome entstellen, und es zu einer schwerfälligen, mißtönenden Mischsprache machen.

---

[1]) Léon Thiessi, der in der Rev. Encyclopéd. Tom. XXII, p. 325 sagt: On serait effrayé si l'on calculait l'immense nombre de locutions nouvelles, de façons de parler étranges qui se sont introduites dans la langue française seulement depuis dix ans. Les hommes du goût le plus sain, les adversaires les plus éclairés de ces dangereuses innovations ne peuvent eux-mêmes se défendre quelquefois d'un irrésistible entraînement; telle est la force de l'habitude, que parfois on se surprend à employer ces locutions que l'on réprouve, mais qui, répétées sans cesse dans les feuilles publiques et dans les livres, à la tribune et même à l'Académie, finissent par passer pour françaises. Le style doctrinaire envahit la prose, et le style romantique s'empare des vers. Si l'on n'oppose enfin une barrière à ce débordement de solécismes et de barbarismes, dans quelques années n'y aura plus de langue française; au plus bel idiome de l'Europe aura succédé un dialecte anglais et allemand, et il faudra ranger la littérature du XVII^{e} et du XVIII^{e} siècle au rang des littératures mortes. Racine et Voltaire ne se liront plus qu'à l'aide d'un glossaire; Corneille, Molière et Bossuet ne seront plus compris.